

Rede zur Einbringung des Haushaltsplans 2009 und des Wirtschaftsplans 2009 Gemeinderatsitzung am 20. November 2008 – TOPs 6 und 7

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Es ist ja eine Binsenweisheit, dass das Erstellen von Plänen viel einfacher wäre, wenn sie sich nicht ausgerechnet mit der Zukunft beschäftigen würden. Und die ist bekanntlich ungewiss. Dieser Satz gilt natürlich immer, aber in Zeiten wie diesen fällt er viel schwerer ins Gewicht als sonst. Denn momentan ist nicht nur die Zukunft ungewiss, sondern man versteht noch nicht einmal, was genau jetzt, in der unmittelbaren Gegenwart also, in der Welt, in Deutschland, in Baden-Württemberg vor sich geht.

600 Milliarden Euro Staatsknete allein in Deutschland als sogenannter Schutzschirm für die Rettung eines Bankensystems, das sich selbst an die Wand gezockt hat, und das jetzt mit einer Selbstverständlichkeit Hilfe von der Politik erwartet, die nur noch von der Arroganz übertroffen wird, mit der man noch vor wenigen Monaten auf die vermeintlich unfähigen, vom internationalen Business keine Ahnung habenden und unter begrenztem geistigen Horizont leidenden, piefigen Politikerinnen und Politiker heruntergeblickt hat.

Opel in der Krise? Ab zur Bundeskanzlerin!

Merckle eine Milliarde Euro an der Börse verspielt? Gleich mal einen Termin mit Oettinger machen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wo sind wir denn eigentlich?

Was soll ich denn in dieser von Allmachtsphantasien des Staates getränkten Nachrichtenlage einem einheimischen Handwerker, Einzelhändler oder Unternehmer klarmachen, dass wir uns trotzdem an Recht und Gesetz, an die Wettbewerbsregeln, oder an das Verbot halten müssen, keine Steuergelder einfach so an Betriebe zu geben, wenn sie Geld brauchen. Oder Aufträge. Oder Bürgschaften?

Was aus Brüssel, Berlin und Stuttgart an diesbezüglicher Regulierungswut schon in die Städte und Gemeinden hineinregiert wird, vermag ich trotz guten Willens und großer Anstrengung einfach nicht argumentativ in Deckung zu bringen mit dem, was die Staaten Europas derzeit mit ihren Steuergeldern veranstalten. Vielleicht ist es bei der gegebenen Lage ja vielleicht sogar richtig, was sie tun. Dennoch hoffe ich, dass das bald wieder aufhört.

Die Stadt Eberbach hat, wie ich bereits vor einiger Zeit erwähnte, durch die Bankenkrise unmittelbar kein Geld beim Anlegen verloren – schlicht und einfach auch deswegen, weil wir nie viel zum Anlegen gehabt hätten. Und natürlich auch, weil wir einen sehr vorsichtigen Kämmerer haben.

Aber die indirekten Folgen der Krise werden wir sehr bald mit zu bezahlen haben.

Erstens: Im Moment sitzen gerade der Bund und die Länder am Tisch und verteilen die Lasten des genannten 600 Mrd. Euro-Pakets auf. Die Städte und Gemeinden sitzen wieder einmal nicht mit am Tisch. Wie wird das also ausgehen?

Wenn Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat, derzeit nach einer sicheren Geldanlage suchen, dann rate ich Ihnen zu einer sicheren Wette. Wetten Sie einfach darauf, dass das Land den Kommunen Baden-Württembergs mindestens die Hälfte dessen an Belastung weiterreichen wird, was als Anteil vom Bund auf das Land fällt. Mindestens die Hälfte, da können Sie getrost darauf wetten.

Zweite Folge der Krise: Ich kann mich an keinen Fall in der Vergangenheit erinnern, in der eine Rezession derart inbrünstig herbeigeredet wurde, wie gerade jetzt.

Cui bono – wem nützt das?

Zuerst einmal nützt das den Wirtschaftsforschungsinstituten, allen voran das ifo-Institut des Herrn Sinn, der seit sechs Wochen in keiner Talkshow fehlt, um den Teufel an die Wand zu malen. Das Spiel geht so: Wenn du ein Institut hast, brauchst du Aufträge. Die bekommst du besser, wenn zwei Dinge zutreffen: zum Einen musst du bekannt aus Funk und Fernsehen sein – das hat der Herr Sinn spätestens jetzt geschafft. Und zum Anderen sollten deine Prognosen möglichst oft zutreffen. Und daran arbeitet der Herr gerade noch.

Wenn Sie nämlich in allen Sendern die Botschaft verkünden: „Es wird rasant schlechter werden!“, dann beeinflussen Sie zwar nicht die aktuelle, messbare wirtschaftliche Lage. Aber Sie beeinflussen die Erwartung der Entscheider in der Wirtschaft darüber, wie die zukünftige Entwicklung sein wird.

Als nächstes müssen Sie nur noch eben diese Entscheider abfragen, wie sie jetzt dann also die künftige Entwicklung einschätzen – diese Abfrage macht dann natürlich Ihr eigenes Institut gleich – dann erhalten Sie genau die Antwort, die Sie brauchen, um in der nächsten Talkshow sagen zu können, dass Sie es schon immer gesagt hätten. Geniale Geschäftsidee für Herrn Sinn.

Blöd nur, dass die genannten Entscheider ihr wirtschaftliches Handeln genau an ihren Erwartungen über die Zukunft ausrichten, und an den Erwartungen, von denen sie glauben, sie seien auch im Markt vorhanden. Und das bedeutet: aus einer erwarteten Rezession wird eine wirkliche Rezession! Ein klassischer Fall einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung.

Warum hört heute keiner mehr auf Ludwig Erhard? Mit „Maß halten“ hätte es die Spekulationsblase erst gar nicht gegeben, die gerade geplatzt ist. Und sein Hinweis, es sei allemal besser, die Wirtschaft gesundzubeten, als sie krankzureden, ist halt leider weder Talkshow- noch Schlagzeilen-tauglich.

Bankenkrise, Weltfinanzkrise, nahende Rezession: die kommen aber noch jemandem sehr gut gelegen, den Großkonzernen nämlich. Ist Ihnen aufgefallen, wie hurtig Leiharbeiter entlassen, Kapazitäten abgebaut und Produktionen eingestellt wurden und werden? Verdächtig schnell, wie ich meine. Schneller jedenfalls, als die vermeintlichen Gründe hierfür – also Finanzkrise erreicht Realwirtschaft – hätten entstehen können.

Es gibt eben keinen besseren Zeitpunkt für die Entlassung tausender Menschen als dann, wenn alles ohnehin von einer Krise redet. Da schaut dann keiner mehr so genau hin, ob da nicht doch auch Managementversagen vorliegt, wenn plötzlich so viele Mitarbeiter zuviel da sind. Und außerdem verhandelt es sich in den nächsten Lohnrunden mit den Gewerkschaften deutlich komfortabler.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mich regt das alles, ganz gegen meine sonstige Gewohnheit, ziemlich auf. Denn wir haben es hier nicht mit einem schicksalhaften Naturereignis zu tun, sondern mit den Folgen des – in weiten Teilen fürchte ich sogar absichtsvollen - Fehlverhaltens von Menschen: Mithin also etwas, das vermeidbar gewesen wäre. Auszubaden haben das, wie so oft, die sogenannten Kleinen. Die Beschäftigten also, der Steuerzahler und wir Städte und Gemeinden.

Das ist auch die Prämisse, mit der wir an die Erstellung des Ihnen vorliegenden Planentwurfs gegangen sind. Wir gehen davon aus, dass die fetten Jahre nur knapp drei Jahre lang gedauert haben und jetzt wieder vorbei sind – unsere Gewerbesteuererinnahmen jedenfalls haben wir gegenüber dem Ist 2007 um ein Drittel niedriger angesetzt. Und das ist noch optimistisch.

Unsere investiven Vorhaben (Hohenstaufengymnasium, Sanierungsgebiete, Hochwasserrückhaltebecken Holderbach) müssen aber finanziert werden und daher sehen wir wieder eine Schuldenaufnahme vor – wie immer mit dem Versprechen versehen, etwaige Spielräume, die uns das Jahr 2008 vielleicht doch noch einmal eröffnen könnte, zum Abbau der Schulden zu verwenden.

Obwohl wir sie aus heutiger Sicht wohl verlieren werden, halten wir dennoch an der Aufholjagd fest, die in der letzten Rezession nicht getätigten Instandhaltungen an Gebäuden und Straßen möglichst nachzuholen. Ich glaube allerdings nicht, dass wir es rechtzeitig schaffen werden.

Zu den Stadtwerken wird sich gleich Herr Schwarz äußern, vor allem dazu, warum für 2009 eine Kapitalspritze von der Stadt an die Werke nötig sein wird.

Zu den Einzelheiten des vorliegenden Planentwurfes wird gleich der Kämmerer weitere Ausführungen machen. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass wir uns einmal bei der Einbringung eines Haushaltsplanentwurfes derart im Ungewissen über unsere Rahmendaten befunden haben, wie heute. Für einen eingefleischten Kämmerer ist das ein Zustand höchsten körperlichen Unwohlseins.

Umso mehr danke ich bereits jetzt Herrn Weis und seiner Mann- und „Frauschaft“ für die Erstellung des Planwerkes und der zu erwartenden Korrekturen in den nächsten Tagen, Wochen und Monaten.